

Cybermobbing – Von Fallbeispielen bis hin zu Unterrichtskonzepten

Nach einer Idee von Karl Dambach

Modifiziert und ergänzt durch Redaktion Informatik & Medienbildung



Cybermobbing ist ein allgegenwärtiges Thema und doch ist uns Lehrkräften sowie auch den Eltern und Jugendlichen oftmals das Ausmaß in seiner Gesamtheit nicht bewusst, geschweige denn haben wir sinnvolle, schnell umsetzbare Maßnahmen an der Hand. Diese Hintergrundinformationen für Lehrkräfte bieten Ihnen einen Überblick über die wichtigsten Hintergründe rund um das Thema Mobbing im Internet und geben Ihnen ein konkretes Konzept an die Hand, mit dem Sie das Thema nachhaltig in den Unterricht tragen und bei den Schülerinnen und Schülern wirksam machen können.

LEHRERINFORMATIONEN

Inhalt:

1. Definition von Cybermobbing, 2. Funktionen des Mobbing für Täter und Zuschauer, 3. Folgen für Cybermobbingopfer, 4. Fallbeispiele, 5. Phänomen *Sexting*, 6. Schulische Maßnahmen gegen Cybermobbing, 7. Unterrichtskonzept gegen Cybermobbing



Fragen von Mobbing-Opfern

- Was tauschen die anderen über mich via *Facebook* und *WhatsApp* aus? Was kommt morgen in der Schule wieder auf mich zu?
- Wer hetzt da gegen mich? Wer steckt hinter dem Nickname „*King Kong*“? Warum sagt er mir die Anschuldigungen nicht vor anderen ins Gesicht? Dann könnte ich mich wehren.
- Wer hat das alles gelesen, was über mich geschrieben wird? Wer glaubt die Gerüchte und Falschmeldungen?
- Kann das jemals in Vergessenheit geraten? Das haben doch viele schon gespeichert.
- Wer mag mich überhaupt noch? Wer kann mir helfen? Eltern und Lehrkräfte haben doch von den „sozialen Netzwerken“ viel weniger Ahnung als ich.

Psychologische Funktionen der Ausgrenzung für Cybermobbingtäter und -zuschauer

①

Integrationsfunktion:

Die Ausgrenzung eines Einzelnen stabilisiert den Zusammenhalt der Gruppe. Gruppenführer füllen ihre Rolle zu einem großen Teil dadurch aus, dass sie die Gruppe hinter sich vereinigen gegen die in der Klassenhierarchie ganz unten Stehenden. Das verschafft ihnen Macht und Ansehen. Die Gruppe insgesamt trägt den Nutzen davon, dass der Zusammenhalt durch einen gemeinsamen „Feind“ oder ein gemeinsames Opfer gestärkt wird.

②

Aggressionsrealisationsfunktion:

Gefahrloses Ausleben der eigenen Aggression. Die Enttäuschung über eine unzuverlässige Freundin, einen strengen Vater oder eine ungerechte Lehrerin ruft Wut und Ärger hervor, die man aber nicht ohne eigene Nachteile an den Verursachern ausleben kann. Gemeinsam mit anderen über ein Mobbingopfer herzuziehen, kann gefahrlos geschehen. So verschiebt sich die Aggression von einem Objekt auf das andere, vom heutigen Zeitpunkt auf einen späteren.

③

Selbstwerterhöhungsfunktion:

Ich fühle mich besser, wenn ich auf jemanden herabschauen kann. Wenn ich als Schüler/in über keine herausragenden Eigenschaften oder Besitz verfüge, so kann ich mich dennoch besser fühlen, wenn ich ein akzeptiertes Gruppenmitglied bin und kein Außenseiter, auch wenn der Andere bessere Noten schreibt oder ein teures Moped besitzt.

④

Projektionsfunktion:

Eigenschaften, die ich selbst nicht haben möchte, übertrage ich auf die Außenseiter. Gerade insgeheim ängstliche und unsichere Schüler/innen unterstellen gern dem Mobbingopfer, es sei feige.

die Schule und die Klasse, aus der diese Texte stammten, bekannt waren. Es wurde auch öfter der Verdacht geäußert, wer die Täter sein könnten. Doch die versicherten, eine solche Schweinerei sei ihnen absolut wesensfremd. Ermittlungen gescheitert. Ministerin von der Leyen ließ *Isharegossip.de* auf den Index setzen, doch auf *Isharegossip.com* ging es munter weiter.

Viele Schülerinnen und Schüler schlossen daraus, dass Verstöße gegen das Strafgesetzbuch ohne negative Folgen bleiben. Das Ende von *Isharegossip* kam nicht durch Ermittlungserfolge, sondern weil Hacker die Seite gekapert hatten. Insgesamt wird deutlich, dass Strafanzeigen und der Ruf nach der Polizei hilfreich sein können, aber nicht sein müssen. *Isharegossip* gibt es zum Glück nicht mehr. Doch es existieren immer noch Möglichkeiten, Bilder und Texte ins Netz zu stellen, ohne dass der Absender zu identifizieren ist. Das Einfachste ist der Weg über das Internetcafé: Dort bezahlt man nur wenig Geld und niemand fragt nach den Personalien. Einigen gelingt es auch, vom Schulcomputer aus oder mit dem ergatterten Passwort eines anderen zu mobben. Und man kann sogar Programme kaufen, mit deren Hilfe man die eigene IP-Adresse verschleiern kann.

Phänomen Sexting

Auf „Zeit Online“ vom 5. Juli 2014 wird von einer 14-Jährigen berichtet, die sich selbst mit dem Smartphone bei der Selbstbefriedigung aufnimmt und dieses Video einem Jungen zusendet. Er hat zuvor das Gleiche getan und forderte das nun auch von ihr. Seit einigen Jahren wird dies als *Sexting* bezeichnet und ist den Jugendlichen durchaus bekannt. Lauras „Freund“ hat das Video an andere weitergeleitet, sodass viele ihrer Mitschüler/innen es gesehen haben. Laura war auch vorher schon die Außenseiterin ihrer Klasse, aber ab diesem Zeitpunkt wurde alles wesentlich schlimmer. Eltern, Schulsozialarbeiterin und Lehrkräfte können ihr nicht wirklich helfen.

Sexting ist eine moderne Form des erotischen Austausches, wie es ihn schon immer zwischen Paaren gab. Mit der Verbreitung der neuen Medien geschieht dies auch über die vielfältigen Möglichkeiten des Internets. Doch die damit verbundenen Gefahren bei Vertrauensbruch, dass intimste Bilder in der Öffentlichkeit verbreitet werden, sind gar nicht zu überschätzen.

Bei Pubertierenden steht die sexuelle Neugier im Vordergrund. Bei Laura kam vermutlich noch hinzu, dass sie sich sicher glaubte, weil der Kommunikationspartner weit weg von ihr war. Anders als bei Vis-a-vis-Kontakt, bei dem sie befürchten müsste, dass ihr Gesprächspartner körperlich werden könnte. Alle von ihrer Mutter eingeschärfte Vorsicht war vergessen.

Bei Jugendlichen und Heranwachsenden verläuft die Entwicklung verschiedener Hirnregionen in unterschiedlicher Geschwindigkeit ab: Während der für Gefühle zuständige Teil im limbischen System schon hochentwickelt ist, hinkt der für kontrollierende vernünftige Entscheidung im Großhirn noch hinterher. Hinzu kommt, dass „Sexkonsum“ angesagt erscheint, wer keinen Sex hat, ist ein Verlierer. Früher bekam man Pornobilder nur zu sehen, wenn man in einen Sexshop ging; dafür musste man mindestens 18 Jahre alt sein. Heute schauen sich Kinder kostenlose Pornofilme im Internet an. Die einschlägigen Adressen erfahren sie von Gleichaltrigen. Die Bedeutung von Vertrauen, Intimität, Fürsorge und Liebe lernen sie dabei nicht.

Der Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbandes fordert im Juni 2014, dass pornografische Inhalte in Wikipedia sofort entfernt werden müssten. Denn wenn man bestimmte Stichwörter eingibt, bekommt man – als sachliche Information – Bilder zu sehen, wie sie früher nur in einschlägigen Pornoheftchen zu finden waren. Sex ist kein Tabu mehr, das ist die Botschaft.

Weiterführende Medien

- **Bauer, Joachim** (2011): *Schmerzengrenze*. München: Blessing Verlag.
- **Dambach, Karl** (2012): *Wenn Schüler im Internet mobben*, 2. Aufl., Ernst Reinhardt Verlag: München.
- **Dambach, Karl** (2013a) *Mobbing in der Schulklasse diagnostizieren Harmloses Sticheln, Konflikt oder Mobbing?* in: *Starke Lehrer – Starke Schule*, 14. Ausgabe.
- **Dambach, Karl** (2013b): *Mobbing im Klassenzimmer – Psychologische Grundlagen*. In: *Starke Lehrer – Starke Schule*, 16. Ausgabe, S. 13f.
- **Dambach, Karl** (2014): *Sozialkompetenz statt Mobbing in der Schulklasse Mobbing-Prävention durch das szenische Spiel*. In: *Starke Lehrer – Starke Schule*, 18. Ausgabe.
- **Perren, Sonja** (2014): *Keine Panik! Welche Gefahr geht wirklich von Cybermobbing aus?* In: *Bild der Wissenschaft* 08/2014, S. 63.